Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 70 (1992-1993)

Heft: 6-7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH

Nr. 6/7, 25. Mai 1992

70. Jahrgang
Auflage 12 000

Telephon 262 23 88

Zeitung des VSU und des VSETH.

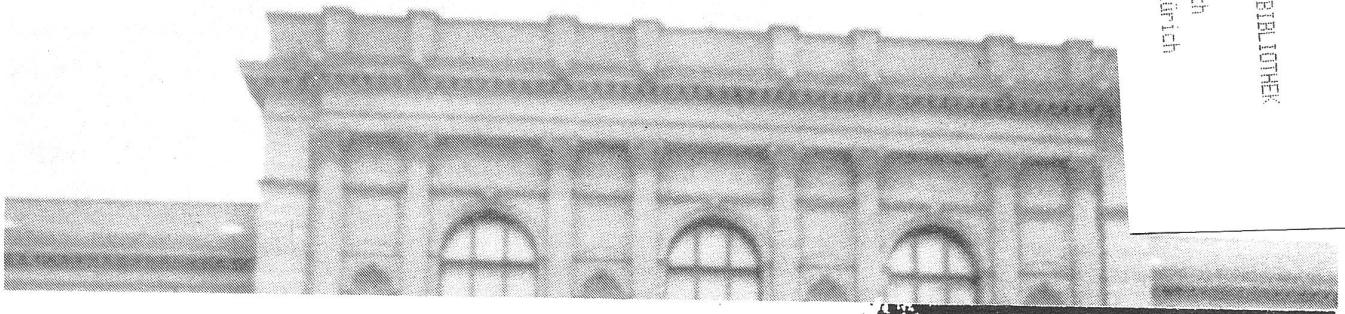
Erscheint wöchentlich, während des Semesters.

ZS

ZÜRCHER STUDENT/IN

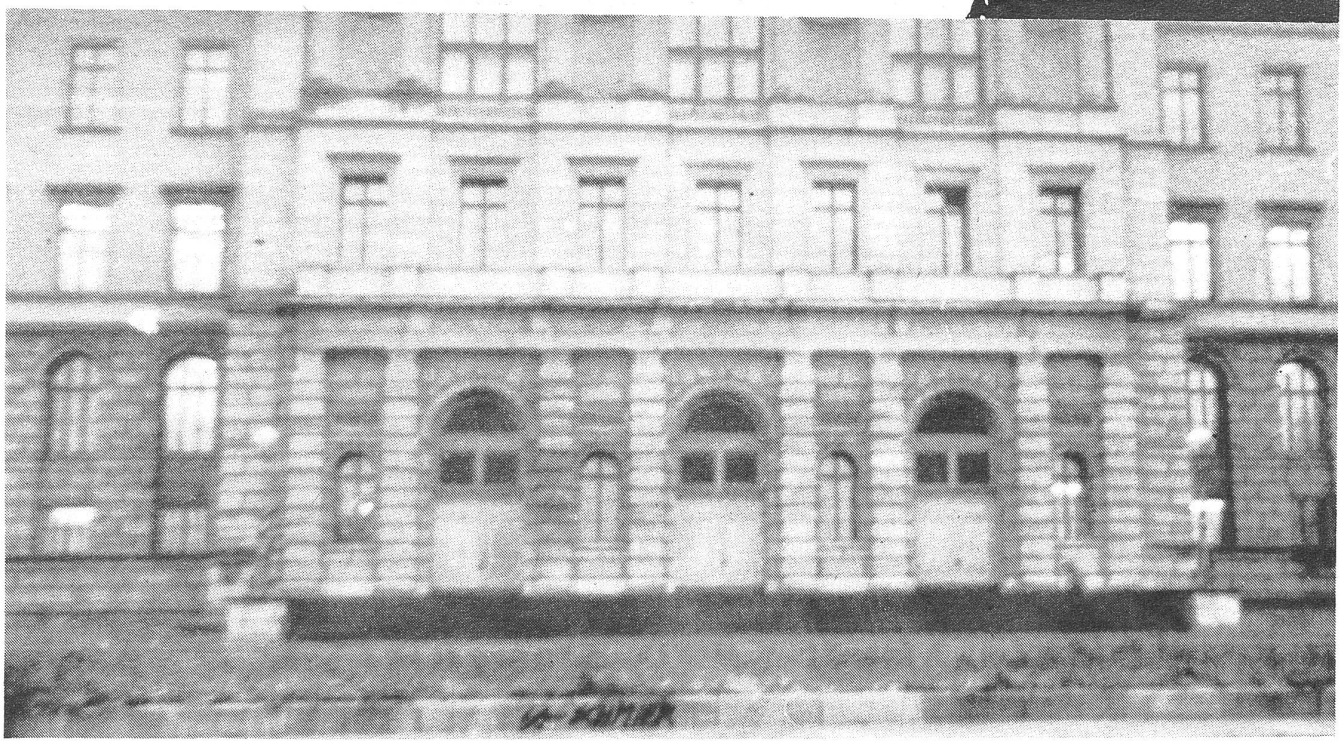
AZA 8028 Zürich (Pf. 321)

ZENTRALBIBLIOTHEK
Postfach
8025 Zürich



Die 68er Bewegung und der VSETH

Die Analyse einer Autoritätskrise



Drogenreihe:
Legal – illegal – nicht so wichtig?

International:
Der Mensch als Arbeitstier

Geschlechter:
Kooperation – ja aber wie?

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

Macht es Sinn, sich mit Vergangenem zu beschäftigen? Anders gefragt: In welchen Zeiten interessieren wir uns für geschichtliche Zusammenhänge, in welchen nicht? Urgrossmama und Grosspapa scheinen ausgedient zu haben. Alles ist heutzutage möglich – oder vielmehr: sollte möglich sein? Stimmen gibt es, die beklagen den Verlust an Geschichte(n) und plädieren für ein neues Geschichtsbewusstsein. Wozu könnten denn Erinnerungen daran, wie es mal war, gut sein – ausser als Nährboden für reaktionäres Gedankengut und sentimentales Getue?

Erwin Heimgartner gibt in seiner Beleuchtung der geschichtlichen Zusammenhänge rund um den **VSETH** (Seiten 7 und 8) eine Antwort auf die Frage nach dem Sinn historischer Analysen. In der Gegenwart stossen wir immer wieder mal an Grenzen der Machbarkeit – beispielsweise innerhalb einer Institution, in der wir uns bewegen. Wir sind enttäuscht, unzufrieden mit dem aktuellen Zustand, träumen von irgendeiner guten alten Zeit, wo alles besser war... Da kann es hilfreich sein, mal einen Schritt zurückzutreten und zu schauen, wie denn alles so gekommen ist, wie es heute ist. Wie war die Stimmung, was waren die Ideen früher? Was haben sie gewollt, damals in den Anfängen? Und: Was ist nach wie vor aktuell – was hat sich hingegen geändert? Der Zweck der Übung: durch die Einsichten in die historischen Zusammenhänge können wir vielleicht manchen Schmus und einige vergossenen Tränen über die ach so wunderbare Zeit, in der wir nie gelebt haben, hinter uns lassen und uns auf die Gegenwart einlassen.

Geschichte kann verschieden geschrieben werden. (Das Geschriebene ist real in seinen Auswirkungen.) Was für die einen die „Begegnung zweier Welten", ist für die anderen **„500 Jahre Invasion und Widerstand"**. Je nach Standpunkt. Der zweite kommt wohl der Realität näher. In der Vortragsreihe aus Anlass des 500. Jahrestages der Eroberung Amerikas spricht am Donnerstag, 4. Juni, Lydia Potts über die Bedeutung Lateinamerikas auf dem Weltmarkt für Arbeitskraft, unter besonderer Berücksichtigung der Situation der Frauen (siehe Seite 7).

für die Redaktion
Maja Huber

LESERINNENBRIEFE

Leserinnenbrief zum Wettbewerb

(zs vom 21.4.92, S.2)

Der Anfang Eures Ausschreibungstextes ist für sich allein schon ein typischer Spruch der gesuchten Kategorie:

„Wir sammeln die treffendsten und amüsantesten Bemerkungen, die (..) zu/über Frauen gemacht wurden."

Da die im Text angeführten Müsterli (die auch unbedingt nötig sind, da frau sonst nicht ahnt, um was es geht) weder treffend noch amüsant sind, reiche ich obiges Zitat hiermit zum Wettbewerb ein... Selbst wenn frau den Spiess gedanklich umdrehte und einen Spruch deshalb als treffend empfände, weil er den entsprechenden sprachpotenten Dozenten (welch amüsante wortkombination Eurerseits) so treffend als impotent entlarvte, würde der Spruch als solcher dadurch nicht die Spur amüsanter. Sollte es sich bei Euerem Zitat hingegen etwa um ernstgemeinte Ironie handeln, so ist sie keineswegs besonders zielsicher: Welch (männliche?) Scheu, den Sprachgebrauch der Durchschnittsmännchen als das zu benennen, was er ist, nämlich sexistisch?

Mich persönlich würde ein Wettbewerb um den gelungensten männerfeindlichen Spruch seitens der Studentinnen ungleich mehr interessieren, da er gerade für Frauen inhaltlich mehr hergeben dürfte als das ewige Reproduzieren altbekannt mühsamer männlicher Pseudopotenz, der Ihr zu noch weitreichenderer Publizität verhelft. Hierbei wären Frauen Subjekt und nicht Objekt des Amüsements – ganz abgesehen davon, dass ich mich über Beispiele angriffigen Frauenhumors geradezu trefflich amüsieren würde, um bei Eueren Kriterien zu bleiben:

(zur GeschäftsherrInnenhaftung)
[redacted]: „Tja, und was sagen Sie dazu, wenn ein Dieb im Kaufhaus in einen offenen Rolltreppenschacht fällt, ist das Kaufhaus schadenersatzpflichtig? was machen Sie da?"
Studentin: „...den Schacht zu." (8.1.91)

Weniger subversiv, aber immer noch einigermassen amüsant könnte ein Wettbewerb um den bemühendsten frauenfreundlichen Spruch aus der langsam anwachsenden Feministenfraktion werden:
„Souter ist mit 51 Jahren der bisher jüngste Richter im Supreme Court. Jeder andere Richter dort könnte Souters Vater sein. Oder Souters Mutter." ([redacted], 12.11.90)

Ein Spezialpreis könnte für den sog. Bumerangeffekt ausgerichtet werden, wo Frauen ausschliessender Sprachgebrauch unerwarteterweise gesellschaftliche Perspektiven eröffnet:
(über Findelkinder)
„Das endgültige Geburtsdatum lässt sich erst dann feststellen, wenn derjenige feststeht, der das Kind ausgesetzt hat und der, der das Kind ausgetragen hat." ([redacted] 4.11.89)

Im übrigen kämen wesentlich mehr Sprüche für Eueren Wettbewerb zusammen, wenn Erauen die Vorlesungen bekannt frauenfeindlicher Dozenten konsequenter besuchen würden – was jeweils daran scheitert, dass gewisse Dozenten zu gewissen Themen (z.B. [redacted] zu Schwangerschaftsabbruch oder Sexualstrafrecht) schlicht nicht zu ertragen sind. Aber dieser Effekt interessiert Euch vermutlich nur am Rande, da er lediglich das Abfallprodukt der begehrten träfen Sprüche darstellt...

Carola Reetz

Die Namen der Professoren sind aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes eingeschwärzt.

„Die Technokraten von nebenan" von Stephan Hilzinger

(zs Nr. 5 vom 18. Mai 1992)

Um solchen und ähnlichen „Hetzrednern" ein für allemal das Wasser abzugraben, führe ich derzeit im Rahmen eines Forschungsprojektes am Soziologischen Institut der Universität Zürich eine Erhebung zu den Werteinstellungen von Uni- und ETH-Studierenden sowie AbsolventInnen durch. Damit sollen Vorurteile wie jene über die ETH-Männer, wenn auch (nur) quantitativ, streng (sozial)-wissenschaftlich ins rechte Licht gerückt werden. Ich hoffe, zu gegebener Zeit mit entsprechenden Ergebnissen in der zs aufwarten zu können.

Die Gelegenheit möchte ich nicht ungenutzt lassen, an all jene Auserwählten die Bitte zu richten, die dieser Tage einen meiner 3'000 versandten Fragebögen erhalten haben, diesen doch möglichst wahrheitsgetreu auszufüllen und umgehend zurückzusenden. Ihr leistet damit einen aktiven Beitrag an mein eingangs geäussertes Unterfangen. Besten Dank!

Christoph Vogel

In Widerstreit mit der Objektivität

Eine Tagungsdokumentation

Das Frauenforum Naturwissenschaften organisierte 1990 die erste Tagung zum Thema „Frauen in den Naturwissenschaften" in der Schweiz. Schwerpunkt war die Diskussion des Objektivitätsanspruches, eines Grundpfeilers der modernen Wissenschaft.

Feministische Wissenschaftskritik und Forschung hat sich vor allem im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften entwickelt. Auf diesen Gebieten sind vergleichsweise viele Frauen aktiv und der androzentrische Charakter der Wissenschaft tritt oft unverblümt zutage.

Dagegen sind die Naturwissenschaften ein eher neues Gebiet für die feministische Forschung. Im angelsächsischen Raum, vor allem in den Vereinigten Staaten, wo sich die Theoretikerinnen auf zwei Jahrzehnte Erfahrung mit Frauenforschung stützen können, ist sie fortgeschrittener als im deutschsprachigen Raum. Hier kreisen die Diskussionen vorläufig vor allem um die Benennung und die Erforschung der Mechanismen der Diskriminierung von Frauen in wissenschaftlichen und technischen Disziplinen.

Ihre Wissenschaftsgläubigkeit ist ein grundlegender Zug unserer Kultur. Wissenschaft definiert Realität und ist damit ein wichtiges gesellschaftliches Machtfeld, in dem Frauen immer noch marginalisiert sind. Die Autorität der Wissenschaft basiert auf ihrem Anspruch auf Wertfreiheit. Hier setzt die feministische Wissenschaftskritik an, indem sie den „Objektiven Blick" als vergeschlechtlichten Blick entlarvt, auch was die Perspektive auf Natur und Materie anbelangt. Die Schwierigkeit die Dichotomie Mann – Frau, Subjekt – Objekt ... konsequent zu durchschauen und Alternativen im Bereich der naturwissenschaftlichen Methodologieen zu entwickeln, ist der Grund, warum die feministische Forschung hier noch in den Anfängen steckt. Die Auseinandersetzung von Naturwissenschaftlerinnen mit ihrer Situation an den Universitäten und in der Berufspraxis spiegelt sich in den Beiträgen der Dokumentation. Es geht weniger um Utopien und konkrete Anleitungen, wie feministische Wissenschaft betrieben werden sollte, als um eine Standortbestimmung, in der feministische Forderungen und Kritik an den Naturwissenschaften und ihren Institutionen zusammengetragen werden. *na*

Im Widerstreit mit der Objektivität. Frauen in den Naturwissenschaften. Hg.: Verein Feministische Wissenschaft Schweiz und Frauenforum Naturwissenschaften. eFeF Verlag 1991 160 S.

„Kooperation der Geschlechter..." kann offensichtlich verschieden verstanden werden

Eine Gegendarstellung

Obenstehendes Photo kam mir zu Gesicht im STANDPUNKT, Zeitung des Studenten Forums an der Universität, vom Mai 1992. Daran hängen blieb ich nicht, weil der Bub und das kleine Mädchen wirklich sehr herzig und süss sind. Meine Aufmerksamkeit erregte das Bild im Zusammenhang mit der Bildlegende. Da stand nämlich: „Kooperation der Geschlechter". Das Photo sollte, so habe ich es verstanden, als Gegenbeispiel für „feministische Pädagogik" gelten: Eine gute Welt und glückliche Menschen bringen wir nur zustande, wenn Frauen und Männer zusammenarbeiten – schon von klein an. Und deshalb sind so feministische Ansätze, wie die Trennung der Geschlechter in der Schule – Stimmen, die sich kritisch gegenüber der Koedukation äussern – Humbug. Okay, jeder und jede kann seine Meinung frei sagen. Aber muss es gerade mit so einem Bild sein? Liebe SFU-Frauen, habt ihr euch die Zusammenarbeit mit den Männern tatsächlich so vorgestellt? ER – selbstverständlich grösser und älter als SIE, in der Mitte des Bildes – liest in SEINER Zeitung. SIE sitzt neben IHM, an den Rand gedrängt. Weshalb überhaupt? Lesen tut die Kleine wohl noch nicht. Nur mit Mühe kann SIE SICH vielleicht SEINE Bildchen angucken. Von Kooperation ist auf jeden Fall auf weiter Flur nichts zu sehen. Zumindest von dem, was ich unter „Zusammenarbeit" verstehe, nämlich die von Gleichgestellten, Gleichwertigen, Unabhängigen. Oder, liebe SFU-Frauen, sitzt ihr gerne daneben und kriegt nichts mit? *mh*

Effizienter mit S t e n o

- startschnell
- superkurz
- leicht korrigierbar
- augenschonend
- kein Strom nötig
- lebenslang Topwerkzeug für Kreative

Schweizerischer Stenografenverband
Stolze/Schrey SSV

Telefon 01 713 03 13 oder
034 22 10 73

raten, wie und wo Steno gelernt werden kann.

Willkommen
in den Cafeterias und Mensen von

Uni Zentrum	Künstlergasse 10
Uni Irchel	Strickhofareal
Zahnärztl. Institut	Plattenstrasse 11
Vet.-med. Fakultät	Winterthurerstrasse 260
Botanischer Garten	Zollikerstrasse 107
Institutsgebäude	Freiestrasse 36
Kantonsschule Rämibühl	Freiestrasse 26
Cafeteria	Rämistrasse 76
Cafeteria	Plattenstrasse 14/20

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch

HOTELS CAFETERIAS PERSONALRESTAURANTS

STIFTUNG SZONDI INSTITUT

Lehr- und Forschungsinstitut für
Schicksalspsychologie und
Allgemeine Tiefenpsychologie
Krähbühlstrasse 30, CH-8044 Zürich

Therapie – aber wo?

Am Szondi-Institut hilft Ihnen eine erfahrene Ärztin / Psychotherapeutin, Ihre Therapie-Motivation zu klären. Auf Wunsch wird Ihnen dann ein geeigneter Therapie- oder Analyseplatz bei einem / einer SchicksalsanalytikerIn vermittelt. Das erste Gespräch ist kostenlos und unverbindlich.

Telefonische Anmeldung im Sekretariat: (01) 252 46 55
Montag bis Donnerstag 08.30 bis 16.30 Uhr
Freitag 08.30 bis 12.30 Uhr

PSYCHOLOGISCHE BERATUNGSSTELLE FÜR STUDIERENDE BEIDER HOCHSCHULEN ZÜRICHS

Für Studienschwierigkeiten und persönliche Probleme.
Die Beratungen sind gratis und unterstehen der Schweigepflicht.
Wilfriedstr. 6, 8032 Zürich, Tel. 01/252 10 88

Für modische Frisuren

Herrensalon Chrigi

C. Püntener-Imhoff
Schaffhauserstr. 127
beim Milchbuck
8057 Zürich
Tel. 363 44 42

Montag geschlossen
Di–Fr: 8.30–12.45 / 13.30–18.30
Sa: 8.00–12.00

Für Studenten mit Legi immer 15% Rabatt

Nehmen Sie das selber in die Hand

Kategorien: alle
Theorie: audiovisuell

ab Fr. 64.– im Abo

strebel

Treffpunkte: Oerlikon, Central, Stadelhofen, Enge, Wiedikon, Altstetten

Wir senden Ihnen informative Unterlagen. Rufen Sie uns an!

Fahrschule Strebel AG
01-261 58 58 / 01-860 36 86

EHG

Donnerstag, 4. Juni
19.00 Uhr
Helferei Grossmünster

Wer dich auf den rechten Backen schlägt, dem biete auch den andern dar

GOTTESDIENST
gestaltet von der
AKI/EHG-Frauengruppe
Anschliessend: OFFENER ABEND
im Foyer Hirschengraben 7

12.-14 Juni
WANDERN AUF DER MULLERENALP/GL
Auskünfte und Anmeldung bei
Leo Suter
Auf der Mauer 6
T 251 44 10

Reading is harrd on the eyyz...

AUGEN UND SONST NICHTS

Thomas Ammann eidg. dipl. Kontaktlinsenspezialist
Hohlstrasse 25 in 8004 Zürich
Anmeldung: 01 241 71 14

StudentInnen 10 % Rabatt

Frauen und Drogen

Beschaffungsprostitution, Gewalt von Freiern an Frauen und der Zusammenhang von sexueller Ausbeutung in der Kindheit und späterem Drogenkonsum sind in der aktuellen breit geführten Drogendebatte nach wie vor kein Thema.

Gerade aber sich prostituierende Drogenkonsumentinnen sind in besonderem Mass der repressiven Drogenpolitik der Stadt Zürich ausgesetzt.

Mitarbeiterinnen des Atelier Purpur, des Vereins Castagna und der ZAGJP berichten an der vierten Veranstaltung der VSU-Drogenreihe von ihren frauenspezifischen Projekten in Zürich und von der „Villa Donna" in Solothurn. Als Diskussionsgrundlage stellt der Film *Violetta Clean* ein selbstverwaltetes Frauen-Entzugsprojekt in Berlin vor.

Dienstag, 26. Mai, 20.00
im Deutschen Seminar, Rämistrasse 74, HS 125
Nur für Frauen

Kontrollierte Drogenabgabe

Während sich die Öffentlichkeit von der kontrollierten Drogenabgabe eine massgebliche Entschärfung des Drogenproblems verspricht, sind juristisch und medizinisch einige grundlegende Fragen noch offen. Welche Probleme und Hoffnungen sind an eine medizinisch kontrollierte Drogenabgabe gebunden?

An der fünften und letzten Veranstaltung der VSU-Drogenreihe diskutieren:
Thomas Kessler, Drogendelegierter des Kantons Basel Stadt, Vertreter der Basler Regierung
Ambros Uchtenhagen, Mitglied der kantonalen und eidgenössischen Drogenkommission
Daniel Vischer, Rechtsanwalt
Ulrich Weder, Staatsanwalt Kanton Zürich

Dienstag, 2. Juni, 20.00
im Uni-Hauptgebäude, HS 180

Experten-Podium der VSU-Drogenreihe

Legal – illegal – nicht so wichtig?

Welche Drogenpolitik für diese Gesellschaft? Darüber diskutierten letzten Dienstag einer, der die heutige Politik mitbestimmt, einer, der dabei in vorderster Front mitmacht, und einer, der die Politik – aus ökonomischer Sicht – ganz anders machen würde. Der Hörsaal 180 war bei der dritten VSU-Drogenveranstaltung so gut wie voll.

Das Wort gehörte den Experten: drei Männer. An den Projektoren präsentierten diese ihre Sicht der Dinge. **André Seidenberg**, der Drogen-Arzt, demonstrierte den „Medizinalisierten Drogenkonsum", wie er jetzt durch Bundesbeschluss erweitert möglich ist. Es gehe darum, in diesen Versuchen „an" (wörtlich) Prostituierten, Straffälligen und anderen Gruppen zu je 50 Drogenkonsumierenden, mit medizinischen Fragestellungen das ärztliche Know-how zu rekonstruieren, das auf diesem Gebiet verlorengegangen sei.

Rolf Suter, der Ökonom, zeigte anhand zahlreicher Diagramme, dass die Prohibition unsinnig ist. Er setzt sich für Freigabe ein mit Abgabe in Apotheken, (weil da ein kleineres Missbrauchspotential gegeben sei als bei kleinen Gruppen wie Ärzten oder Mafia). Entschieden wandte er sich gegen die „Entkriminalisierung"; diese werde nur aus Opportunitätsgründen gefordert und bringe keine Wirkung. Zu reden sei, so Suter, von einem „Prohibitionsproblem", von „Prohibitionsökonomie" – und nicht von einem Problem von Individuum und Gesellschaft. Wenn die Kostenkurve einmal erkannt sei, müsste nur noch entschieden werden.

Bertino Somaini, der Arzt im Bundesamt, zeigte die meisten Folien. Ziel des Bundes (von 1989) ist die Stabilisierung der Anzahl Drogenkonsumierender auf 1993, deren Reduktion um 20% bis 1996. Nächste Folie: ein Strichmännchen schmeisst ein Buch weg, Titel: REZEPTE. Kommentar: „Niemand kann... Vorsichtig sein...". Minutenlang steht vorne: „Entscheidungsprozess: Fortschritte erreichen wir, indem wir neues hinzufügen". In den Versuchen soll die Machbarkeit geprüft werden. Umfangreiche Bewilligungsverfahren seien dafür wie für andere Versuche auch nötig. Von einer „Prävention *mit* Menschen" sei der Bund noch weit entfernt.

In der Diskussion, fachkundig geleitet von Hans Ruedi Galliker (Radio DRS), stellte sich dann und immer wieder die Frage, weshalb denn nun nach der Justiz die Ärzte auf die Drogenkonsumierenden losgelassen würden, was zu derselben Stigmatisierung führe. André Seidenberg pochte auf medizinisches Fachwissen, das nur Ärzte vermitteln könnten, und nicht etwa Apotheken, – was ihm von Rolf Suter die Diagnose paternalistischer Allmachtsvorstellungen eintrug. Eigenartig die Bemerkung Seidenbergs, die Psychiatrie habe sich die Drogenkonsumierenden „usurpiert". Jetzt, auf dem richtigen wissenschaftlichen Weg, könne durch Mediziner gezeigt werden, dass es am Medizinischen nicht liegt.

Vielbeschworen wurde von Seidenberg und Somaini, kontroverse gesellschaftliche Situationen müssten vermieden werden, kleine Schritte, Akzeptanz etc. Somaini meinte, für ihn sei legal – illegal – nicht so wichtig, dafür die Machbarkeit von Veränderungen.

Für Rolf Suter war klar, dass durch die jahrelange Versuchsdauer das Thema beim Bund für Jahre aufs Eis gelegt werden kann. André Seidenberg sieht eine Übergangszeit vom Nichtwissen zum Wissen.

Alles in allem konnten die Ärzte wenig überzeugen. Der analytische Gehalt ihrer Argumente bezog sich auf eher überkommene Anschauungen, sodass deren Stichhaltigkeit sich im Verweis auf die Trägheit der Machtverhältnisse einigermassen erschöpfte. Wenig weiterhelfend. Der Ökonom Rolf Suter argumentierte besser fundiert und konnte mit griffigen Bonmots die Gunst des Publikums gewinnen – schade, dass Somaini und Seidenberg sich nicht mehr mit Suters Argumenten auseinandersetzen konnten, – zu gross war der Unterschied der Betrachtungsweisen.

ths.

Literatur: Rolf Suter, „Die Gewinnerinnen der Drogenprohibition", dritte, überarbeitete Auflage. Zu bestellen bei R. S., Kalkbreitestr. 42, 8003 ZH. Fr. 25.–

BESETZT

Mit mulmigem Gefühl drücke ich am Sonntagnachmittag auf die Klingel der

Konradstrasse 17.

Zwei junge Frauen erscheinen auf dem Balkon. Ich stammle den Satz hervor, den ich mir zurechtgelegt habe: „Ich bin von der zs und möchte einen Artikel schreiben über euer Haus." Gerade begeistert zeigen sich die Beiden nicht von der Idee. Nach einigen Fragen ihrerseits und Erklärungen meinerseits öffnen sie aber die Tür.

Ich kannte das Haus vorher von verschiedenen Festen und Konzerten. Unvergessen der so wohltuende Absturz zu den Enfants de St.Ga*ll*, unvergessen auch die an Witz kaum zu überbietende Show der *Sophisticrats*. Und ich kannte das Haus von aussen. Die verwinkelte Form, die Fassaden- und seit kurzem auch Strassenbemalung ... da war doch mal Pippi Langstrumpfs Villa Kunterbunt.

Jetzt aber, an diesem Sonntagnachmittag, wie ich da den HausbewohnerInnen „als Journalist" ins Frühstück platze, fühle ich mich ziemlich daneben. Doch eine Frau, die sich gerade etwas Brot auf den Honig streicht, meint: „Wir sehen vielleicht aus wie ein Chaotenhaufen, aber eigentlich sind wir ganz gewöhnlich." Und ein anderer fügt hinzu: „Die Leute denken, wir seien Kriminelle. Dabei haben wir alle unsere Jobs oder arbeiten an eigenen Projekten. Von Bausubstanz allein kannst du dich schliesslich nicht ernähren."

An der Konradstrasse 17 wohnen im Moment über 30 Frauen, Männer und Kinder in einem einzigen Grosshaushalt. Nach und nach machten sie das ehemalige Schwulenpuff – den Club Alexan*der* – wieder bewohnbar. Die meisten Zimmer waren in kleine Séparées unterteilt. Und im jetzigen Konzertraum befand sich anstelle der Bar eine riesige Badewanne. Wegen der besonderen Vergangenheit des Hauses befürchteten die BesetzerInnen am Anfang Konfrontationen mit dem Milieu. Doch der Hausbesitzer signalisierte, dass er die Besetzung dulde, denn vermieten konnte er das Haus in diesem Zustand eh nicht. Eine Bewohnerin schätzt, dass sie frühestens in einem Jahr geräumt werden, worauf einer widerspricht: „Nein, nein. Wir bleiben für immer."

Noch lange und manches erzählen die BesetzerInnen. Als ich mich auf den Heimweg mache, denk ich an einen Satz der im Verlauf des Gesprächs gefallen ist: „Eigentlich müsstest du ein Jahr hier gelebt haben, um über das Haus und über uns schreiben zu können."

Philipp Aregger

GLOSSE

Es war eine Genugtuung, zu sehen, wie weit man es mit purer Bequemlichkeit bringt. Die Entdeckung, dass sich von misstrauischen Menschen erdachte Schutzmassnahmen durch schiere Trägheit unterlaufen lassen, habe ich schon am Computer gemacht. Manches geht dort einfacher, wenn man seine Begehrlichkeit mehr auf kluge Anwenderprogramme lenkt, die Arbeitsschritte automatisiert ausführen, statt Systembegebenheiten langwierig zu erlernen.

Eine Bestätigung dieser Beobachtung habe ich selber geliefert, als ich letzte Semesterferien den oft verschobenen Versuch machte, den vielbesungenen

Fechtsaal

im Turm der Universität zu besichtigen. Weit entfernt davon, zu ahnen, dass ich damit etwas relativ Unerlaubtes oder zumindest Unerwünschtes tat, machte ich mich daran, den unbekannten Spielgrund zu suchen. Es war wie ein Traum.

Weit oben musste er zu finden sein. So weit oben, dass ich am Eingang Künstlergasse alle Anleitungen befreundeter Menschen, die bereits einmal an einem Apéro da oben teilgenommen hatten in den Wind schlug und statt der Treppe den Lift benützte. Ich musste damit einer enormen Anzahl Treppenstufen und einer wahnsinnigen Anstrengung entgehen.

Der Lift (zumindest einer der beiden öffentlichen) hat eine Stockwerkzählung von U bis 5. Die grösste Ersparnis von Treppenstufen erreichte ich, indem ich mich in das fünfte Stockwerk fahren liess, was zwar umweltpolitisch unhaltbar war, aber angenehmer.

Oben angelangt, öffneten sich wie gewöhnlich die beiden Türflügel mit leisem Rucken. Was gar nicht gewöhnlich war: fünf Meter vor mir, an einer von Fenstern durchbrochenen Wand hängen, fein säuberlich aufgereiht, Degen um Degen, bzw. Florett um Florett.

Nach ein paar Sekunden schlossen sich die Türflügel der Liftkabine wieder mit demselben leisen Rucken. Ein Knopfdruck öffnete sie wieder. Ich atmete erstmal tief durch und horchte in den Raum hinaus; ich malte mir den bis zu den Zähnen bewaffneten, stahlschwingenden Recken vor, der durch das viel zu laute Rucken auf die geöffnete Türe aufmerksam geworden gerade auf mich zustürzte. Ich hörte nichts. Die Lifttüre schloss sich ein zweitesmal, aber ich hatte meinen Fuss drin. Immer noch kein Laut. Dann nur meine eigenen Schritte. Hinter mir schloss die Türe mit einem Summen.

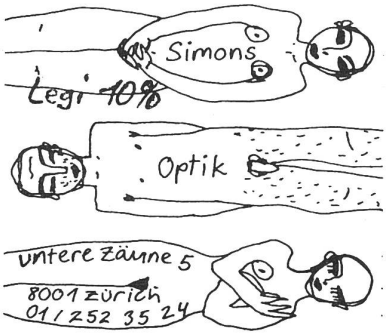
Ich lief einmal um den ganzen, durch den Liftschacht zweigeteilten Saal, und dann einmal aussen auf dem 360°-Balkon, auf dem man eine prächtige Aussicht über ganz Zürich geniesst.

Im Saal stand plötzlich Errol Flynn. Er stürzte sich auf mich; mir blieb kaum Zeit einen Degen von der Wand zu reissen. Der andere hieb auf mich ein; aber meine Beinarbeit war nicht von schlechten Eltern, weshalb mir Flynn nach wenigen Minuten eine Waffenruhe und das Du anbieten musste. Ersteres nahm ich ausser Atem an, doch das Du lehnte ich höflich ab, weil mir sein Vorname absolut nicht gefällt.

Ganz wohl war es mir nun aber nicht mehr. Mich überkam der Gedanke, hier tatsächlich einen verbotenen Ausblick genossen zu haben. Flynn war zudem in nullkommanichts beleidigt verschwunden (nicht mal ein Autogramm habe ich gekriegt, um diese Geschichte zu beweisen). Ich wollte nun hier raus, aber die folgende Suche nach einem Ausgang aus dem Fechtsaal zog sich dahin. Genauer gesagt: die Türe, die ich für den Ausgang hielt war geschlossen. Der einzige Weg zurück war also jener Lift, der mich hierhergebracht hatte.

Fazit: Diese Aussicht! Vielleicht sollte man da bei der nächsten VSU-Party mal anklopfen, oder vielleicht bei der Unileitung: wie denn das sei mit der Benützung des Fechtsaales? Oder noch besser, man macht sich nicht allzuviel Mühe mit Treppensteigen, um oben an eine sorgfältig verschlossene Türe anzuklopfen und nimmt stattdessen den Lift, der führt direkt ins Herz des Saales. Das machen wir spätestens bei der nächsten Unitopie: wer den Fechtsaal besetzt wird nämlich so schnell nicht wieder rausgeschmissen, man kann sich da prächtig verteidigen.

ft



Der Mensch als Arbeitstier

Zur Bedeutung der Eroberung Amerikas für den Weltmarkt für Arbeitskraft

Im Jahre 1573 zählte Potosí 120'000 Menschen und war damit nach London die zweitgrösste Stadt der Welt. Menschen – waren es wirklich Menschen? Ja, es waren Menschen, doch wurde die überwiegende Mehrheit von ihnen nicht als solche behandelt. Es waren Indígenas, die von den spanischen Invasoren ihrer Arbeitskraft wegen nach Potosí verfrachtet und dort gezwungen wurden, in den Silberminen zu arbeiten. In der mehr als 4000 Meter über Meer gelegenen Gegend, wo 1545 mit dem Beginn des Abbaus der Silbervorkommen der Grundstein für die Entstehung einer Weltstadt gelegt worden war, kamen innerhalb von weniger als drei Jahrhunderten rund acht Millionen zwangsrekrutierte Indígenas ums Leben. Sie wurden zur Gewinnung von rund 70% der damaligen Weltproduktion an Silber eingesetzt. Ende des 18. Jahrhunderts war der Cerro Rico, was der reiche Berg heisst, ausgeplündert und damit begann auch der Verfall Potosís. 1825 lebten noch 8000 Leute in diesem Ort. Potosí ist ein eindrückliches Beispiel für die Ausbeutung indigener Arbeitskräfte. Indígenas, später auch die aus Teilen Afrikas importierten Schwarzen, wurden je nach Bedarf an ArbeiterInnen wie eine Ware herumgeschoben.

Die Bedeutung der spanischen Herrschaft für die Entstehung und Entwicklung des Weltmarkts für Arbeitskraft liegt in den angewandten Arbeitssystemen, die in vielerlei Hinsicht die Methoden späterer Kolonisationen auf anderen Kontinenten vorwegnahmen und in dem Umstand, dass Arbeitskräfte nicht nur ausgebeutet sondern auch ausgerottet wurden. Dazu schreibt Lydia Potts in ihrem Buch 'Weltmarkt für Arbeitskraft': „Dicht besiedelte, von den Einheimischen landwirtschaftlich genutzte Regionen eignen sich nicht zum Aufbau einer Plantagenökonomie. Der Genozid, die Ermordung ganzer Völker, die fast völlige Vernichtung eines Arbeitskräftereservoirs, das zu Beginn der Kolonisation unerschöpflich schien, schafft erst Raum für die grossen Pflanzungen. Damit ist der Import von Arbeitskraft aus anderen Kontinenten nicht nur Möglichkeit, sondern, soll >profitable< Produktion aufrechterhalten werden, geradezu notwendig." Gemäss Lydia Potts bilden die in Spanisch-Amerika und Portugiesisch-Brasilien entwickelten Formen „eine unmittelbare Vorstufe zum Weltmarkt für Arbeitskraft. Sie bereiten dessen erste Phase, die Sklaverei der AfrikanerInnen und damit den ersten der grossen, transkolonialen Transfers von Arbeitskraft vor."

Wenngleich in der wissenschaftlichen Literatur nicht viel über die Situation der Frauen zu finden ist, so gibt es doch einige Berichte, die aufzeigen, dass indigene Frauen Minenarbeit leisteten, Trägerinnendienste und landwirtschaftliche Arbeit verrichteten sowie für die Kolonialherren woben. Dazu kam frauenspezifische Unterdrückung hinzu, namentlich die Ausbeutung im sexuellen Bereich und in der Reproduktion der Arbeitskraft. Unter den schwarzen SklavInnen die im 18. Jahrhundert in den französisch und britisch kontrollierten Gebieten der Karibik die Plantagen bearbeiteten, machten Frauen rund einen Drittel aus. „Von den importierten Afrikanern sterben in Jamaica ein Drittel in den ersten drei Jahren nach Ankunft, auf den französischen Antillen sogar mehr als die Hälfte. Die betriebswirtschaftliche Regel lautet, dass ein Sklave innerhalb von fünf Jahren abzuschreiben ist.", lässt sich in 'Weltmarkt für Arbeitskraft' nachlesen. Als 1807 der transatlantische Sklavenhandel verboten wurde, setzte als wichtigste Antwort darauf, der Versuch der Reproduktion der schwarzen Arbeitskraft auf den Plantagen ein, womit die Bedeutung der schwarzen Frauen zunahm.

In Nordamerika erreichte die Sklaverei ihren Höhepunkt erst nach der Gründung der USA. Die schwarzen Arbeitskräfte, die auch hier auf den Plantagen eingesetzt wurden, ermöglichten mit der Baumwollproduktion die Expansion der englischen Textilindustrie und den Aufstieg der USA zur Weltmacht. Die Plantagenbesitzer betrieben „die Züchtung schwarzer Arbeitskraft" planmässig. Die Frauen profitierten jedoch von ihren Reproduktionsaufgaben nicht. Angela Davis schreibt dazu: „Wenn es galt, sie wie Männer auszubeuten, wurden sie wie geschlechtslose Wesen behandelt, aber wenn es galt, sie auf eine Weise auszubeuten, zu quälen und zu unterdrücken, wie es nur bei Frauen möglich ist, wurden sie in ihre spezifisch weibliche Rolle gesperrt." So mussten denn selbst schwangere Frauen Feldarbeit verrichten und zwar im gleichen Arbeitstempo wie die Männer. Auch Auspeitschungen blieben den schwangeren Frauen nicht erspart: „...je nach dem Umfang ihres Leibes wird ein Loch im Boden ausgehoben, über das sie sich dann legen müssen. So soll, wenn möglich, die künftige schwarze Arbeitskraft nicht verlorengehen.", schreibt Lydia Potts. Die Methoden der Unterdrückung und eiskalten Kalkulationen mochten sich also über die Zeit hinweg geändert haben, Brutalität blieb jedoch Brutalität und wird immer Brutalität bleiben, egal ob ihre „Legitimation" auf den Interessen der Krone, der Kirche, der USA oder irgendeiner „Demokratie" fusst, wie es heutzutage gerade auf dem amerikanischen Kontinent „in" ist.

Joseph Oggier
„AG 500 Jahre Invasion und Widerstand"

Lydia Potts, Sozialwissenschaftlerin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Soziologie an der Universität Oldenburg spricht am Donnerstag, den 4. Juni 92 um 1930 Uhr (im Hörsaal 180 des Uni-Hauptgebäudes) zum Thema:
„Die Bedeutung Lateinamerikas auf dem Weltmarkt für Arbeitskraft, unter besonderer Berücksichtigung der Situation der Frauen"

FÜR DIE, DIE STUDIEREN
MIT LEGI
10%
NUR BEI BARZAHLUNG
BERNIE'S
IN ZÜRICH + GLATT
St. GALLEN, ST. MORITZ

(Serie zum historischen Kontext des VSETH – Teil 1)

Der Umbruch von 1968: Von der Identität zur Nicht-Identität mit der Hochschule

Die sogenannte „68er Bewegung" hört sich heutzutage fast wie eine Legende an. Was war sie wirklich? Welches waren deren Ursachen? In welchem gesellschaftlichen Umfeld bewegte sie sich, und welche Veränderungen innerhalb des VSETH haben sich daraus ergeben? Diesen Fragen möchte der folgende Beitrag nachgehen.

Die Situation in den westlichen Industrieländern während der 50er und zu Beginn der 60er Jahre lässt sich wie folgt charakterisieren: Es war die Zeit der Hochkonjunktur, eines allgemeinen Wirtschaftswachstums. Die USA befanden sich in einem Technologiewettstreit mit der Sowjetunion, die als erste Weltmacht ein Raumschiff in die Erdumlaufbahn schickte: Der sogenannte „Sputnik-Schock" versetzte die westliche Welt in die Angst, technologisch ins Abseits zu geraten. Das amerikanische Apollo-Programm war dann die Reaktion darauf. Die Phase des Kalten Krieges bedeutete klare ideologische Abgrenzung und antikommunistisches Engagement in vielen Organisationen.

Einsetzende Bildungseuphorie

Die Verantwortlichen in den Regierungen und Parlamenten wurden sich zunehmend bewusst, welche Rolle die Wissenschaft in dieser Zeit des rasanten technischen Wandels spielen sollte: Die Hochschulen sollten in jenen Gebieten verstärkt forschen, wo eine erhöhte industrielle „Wertschöpfung" zu erwarten war. Der ganze Bereich der höheren Bildung wurde ausgebaut. Neue Maturatypen und neue Mittelschulen enstanden, um den Hochschulzugang zu erleichtern. Dies hatte denn auch zur Folge, dass zwischen 1950 und 1970 die Anzahl der Studierenden massiv zunahm – an der ETH etwa verdoppelte sich diese Zahl in diesem Zeitraum. Die Studienbedingungen verschlechterten sich allerdings zusehends. Überfüllte Hörsäle und allgemeine Raumnot waren zu verzeichnen. Der gesellschaftliche Status „des Akademikers" drohte im Zuge dieser Öffnung der Hochschulen zu sinken.

Ausbruch aus der Wohlstandsfalle

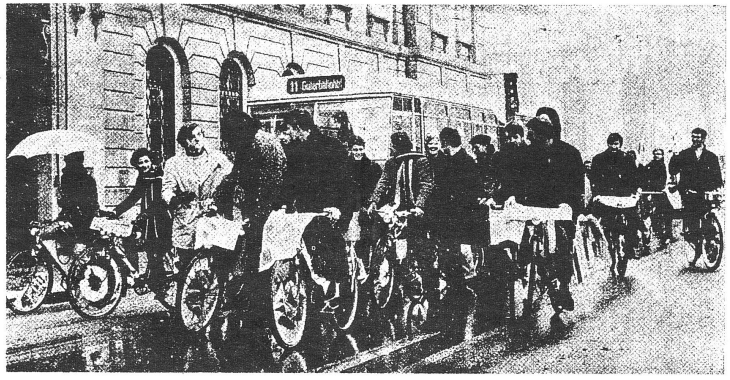
Die Hochkonjunktur bewirkte in der Gesellschaft allgemein eine optimistische Stimmung: Der Glaube an den Fortschritt und die Machbarkeit vieler Projekte schien nicht abzubrechen. Doch waren auch eine Reihe von Widersprüchen auszumachen: Dem aufkommenden Wohlstand und der beginnenden Konsumgesellschaft in den Industrieländern stand das nach wie vor grassierende Elend in der Dritten Welt gegenüber. Die Entkolonialisierung vieler Länder war im Gange – doch häufig auf blutige Weise in der Form von Befreiungskämpfen: Frankreich hatte gerade den Algerien-Krieg hinter sich; die USA befanden sich mitten im Vietnam-Krieg. Auch in studentischen Kreisen begann man sich, mit den betroffenen Völkern zu identifizieren. Rudi Dutschke behauptete etwa: „Die Studenten sind ebenso unterdrückt wie das vietnamesische Volk. Der Kampf des vietnamesischen Volkes ist unser Kampf." Die Hochschulen sollten sich vermehrt um die Probleme der Gegenwart kümmern – statt jahrhundertelang gehegtes und gepflegtes Wissen weiterzugeben. An der ETH etwa fand 1965 ein „Teach-In" zum Vietnam-Krieg statt, welches von der neu gegründeten „Fortschrittlichen Studentenschaft Zürich (FSZ)" organisiert wurde.

Der Globuskrawall im Juni 1968 – Reaktion auf das Ausland

An verschiedenen Hochschulen in Amerika, Grossbritannien, Frankreich, Holland, Italien, Spanien und der BRD entzündete sich ab 1966 der studentische Protest: Universitätsgebäude wurden besetzt, Vorlesungen boykottiert und Demonstrationen abgehalten. An der Universität Zürich und an der ETH gab es zwar zahlreiche Basisgruppen, die eine Bewusstseinsbildung betreiben wollten und über die gesellschaftliche Bedeutung der Hochschule diskutierten. Eigentliche Ausschreitungen fanden aber bis zur Mitte des Jahres keine statt. Beim „Globuskrawall" im Juni 1968 wurde das seit einiger Zeit leerstehende Globus-Provisorium an der Limmat von nahezu 1'000 Jugendlichen als autonomes Jugendzentrum besetzt. In der Folge kam es dann zu Auseinandersetzungen mit der Polizei – viele Demonstrierende wurden verprügelt. Es gibt einen gewissen Zusammenhang mit der aufkommenden Rock-Musik: Viele der BesetzerInnen hatten das kurz vorher stattfindende „Monsterkonzert" mit Jimmy Hendrix, Eric Burdon und anderen besucht. Im sogenannten „Zürcher Manifest" nahmen etliche prominente Leute die von der Presse an den Rand gestellten Jugendlichen in Schutz, sahen in der Unbeweglichkeit der Institutionen die Ursache der Ereignisse und zogen einen Vergleich mit dem liberalen Aufstand von 1848, der Voraussetzung für die Schaffung des heutigen Bundesstaates war.

Im VSETH beginnen sich die progressiven Kräfte durchzusetzen

Vor dem Jahre 1968 prägte „die Idee von der Gemeinschaft der Lehrenden und Lernenden mit letztlich gleichen Zielvorstellungen" die Politik des VSETH. Hochschulreform und die Forderung nach Mitsprache und Mitbestimmung waren zwar Themen der Diskussion – doch waren damit keine gesellschaftsverändernde Absichten verbunden. Mit der Schulleitung stand der VSETH-Vorstand „in gutem Einvernehmen", der Umgang war von „Herzlichkeit" geprägt. Den Professoren und den Hochschulbehörden wurde – entsprechend den damaligen Gepflogenheiten – ein hohes Mass an Vertrauen und Wertschätzung entgegengebracht. Im Juni 1968 gärte es dann an der Abteilung für Architektur: Eine „Kluft zwischen dem, was die Unis den Studenten bieten und dem, was die Studenten erwarten" wird festgestellt. Die Stimmung nahm fast revolutionäre Züge an. Eine eigentliche Politisierung der Architektura fand statt – Vollversammlungen wurden eingeführt. Viele Studierende hatten den heissen Sommer 68 entweder selbst miterlebt oder über die Medien mitverfolgt.



Die ETH-Studentinnen und -Studenten auf ihren geschmückten und mit 25 Kantonswappen verzierten Velos auf dem Weg zur Bundeskanzlei

Das Referendum gegen das ETH-Gesetz wird auf Druck der Basis hin ergriffen

Im Herbst des Jahres 1968 wurde innerhalb des VSETH bekannt, dass das Parlament ein neues ETH-Gesetz verabschiedet hatte – ohne verankerte Mitwirkungsrechte. Vorstand und Delegierten-Convent sprachen sich gegen – eine Urabstimmung hingegen deutlich für ein Referendum aus. Vor der Abstimmung kam es zu einem eigentlichen Kreativitätsschub und zu unzähligen Aktivitäten in den Basisgruppen. Bekanntlich verwarf das Volk im Juni 1969 dann das ETH-Gesetz, nachdem auch die bürgerlichen Parteien dem Gesetz ihre Zustimmung entzogen hatten. Vielerorts wurde befürchtet, in der Schweiz könnten ähnlich chaotische Zustände wie in Deutschland und Frankreich entstehen – da war man froh, dass die ETH-Studierenden den legalen Weg einschlugen. Obwohl die in das Referendum gesteckten Erwartungen nach einer „Bewusstseinsbildung bezüglich gesellschaftlicher Probleme" nicht erfüllt wurden, bewirkten die Erfahrungen während des Abstimmungskampfes beim VSETH eine Trendwende hin zu einer kritischen Haltung zur ETH und zu einer politischen Oppositionsrolle.

Ursachen für die studentische Revolte: Probleme einer Nachkriegsgeneration

Der studentische Protest Ende der 60er Jahre lässt sich einmal mit der Lage nach dem 2. Weltkrieg erklären: Die elterliche Generation war am materiellen Wiederaufbau der Wirtschaft beteiligt (v.a. BRD) und war Stolz auf die vollbrachten Leistungen. Die nachfolgende Generation betrachtete es nun als selbstverständlich, dass all die materiellen Güter vorhanden waren. Sie empfand das Leistungsprinzip nicht nur als historisch überwunden, sondern geradezu absurd (angesichts der nicht verarbeiteten nationalsozialistischen Periode in Deutschland, der sich langsam abzeichnenden Umweltprobleme und der Armut in der Dritten Welt). Die Studierenden befinden sich in einem materiell gesichterten Freiraum und glauben zunehmend, dass die für sie aktuellen Probleme nicht mehr auf bisherige Weise gelöst werden können.

Ausdruck einer Autoritätskrise

Der rasante gesellschaftliche Wandel im industriellen Zeitalter hat zur Folge, dass einmal erworbenes Wissen bald einmal überholt ist und kaum mehr aktuellen Wert besitzt. In der Gesellschaft der 60er Jahre zählen ererbte Privilegien, von Generation zu Generation weitergegebene Traditionen immer weniger; stattdessen zählen jetzt Offenheit gegenüber Neuem, Unkonventionalität und Anpassung an eine veränderte Umgebung. Diese neuen Erfordernisse stehen in einem krassen Widerspruch zur traditionellen Autoritätsstruktur an einer Hochschule: Die Professoren werden immer weniger als menschliche Vorbilder anerkannt. Die Studierenden als VertreterInnen der sich gewandelten Gesellschaft erzeugen dabei einen Anpassungsdruck in den Hochschulen. Heutzutage ist auch in anderen traditionsreichen Organisationen eine Autoritätskrise festzustellen: In der Kirche, im Staat und neuerdings auch in der Armee.

Erzieherische Funktion der sogenannten „peer groups"

Schliesslich ist zu berücksichtigen, dass sich speziell die Studierenden in einer Art Zwischenphase befinden, in der sich die jungen Erwachsenen zwar noch in Ausbildung befanden, aber dennoch schon alleine wohnten. In dieser Phase findet dabei sehr häufig als Vorstufe zur Identitätsbildung eine Auseinandersetzung mit Idealen und Ideologien statt. Damit war die Voraussetzung eher gegeben, dass die studentische Generation neue Formen des Zusammenlebens ausprobierte und sich eigene Wertmassstäbe aneignete. Neben der Schule und dem Elternhaus nehmen in verstärktem Masse die Massenmedien und die Gruppen von Gleichaltrigen, die sich strukturell in der gleichen Lage befinden („peer groups") eine erzieherische Funktion ein. Dabei tritt der emanzipatorische Ansatz hervor: Nicht irgendeine gesellschaftliche Norm oder eine überlieferte Wertvorstellung sei es, worauf es ankomme, sondern der einzelne Mensch und seine Bedürfnisse.

Im nächsten Teil geht es dann um die Lage in den 70er Jahren: Zusammenhang mit den „neuen sozialen Bewegungen", wirtschaftliche Rezession und Krise der StudentInnenschaften sind die Stichworte.

Erwin Heimgartner

Der VSETH im historischen und soziologischen Kontext – eine kleine Serie

Dieser Beitrag ist der erste Teil einer kleinen Serie zu den geschichtlichen und gesellschaftlichen Bezügen des Verbandes der Studierenden an der ETH (VSETH). Es geht dabei nicht primär um eine möglichst vollständige und präzise Geschichtsschreibung, sondern um das Aufzeigen und Bewusstmachen von Zusammenhängen aus verschiedenartigen Sichtweisen. Der Beitrag möchte zu einer vertieften Diskussion der heutigen Lage der Studierenden im allgemeinen und des VSETH im speziellen anregen. Nicht zuletzt soll mit dieser Serie versucht werden, der zuweilen spürbaren Orientierungslosigkeit und Ziellosigkeit entgegenzuwirken.

Im heutigen Teil geht es um die Bildungseuphorie der 60er Jahre, die anschliessende studentische Revolte von 1968 und deren Auswirkungen auf den VSETH. Die folgenden Teile beleuchten dann die Krise der Student-Innenschaften in den 70er Jahren, die neueren Tendenzen der 80er Jahre und schliesslich die heutige Situation: Gibt es allenfalls – aus dieser historischen Perspektive heraus – Gründe für das Scheitern des Referendums gegen das ETH-Gesetz von 1991? Wie könnte auf diese Lage reagiert werden? Letztlich bleibt es aber jeder und jedem selbst überlassen, welche Schlüsse sie oder er aus dieser Betrachtung ziehen will.

REGELMÄSSIG

AUSLÄNDER/INNEN

AusländerInnenkommission AuKo - VSU Nach Vereinbarung, —>VSU, Büro

ESSEN/KOCHEN/BAR

«Beiz» EHG/AKI, EHG (—>kirchl. O.) Fr 12.15
Pudding Palace - Frauen kochen für Frauen, Frauenzentrum (—>Frauen), Di-Fr 18.00-22.00, Mi ab 12.00 Mittagstisch. Tel. 271 56 98
Frauenbar, Frauenzentr. (—>Frauen), Fr ab 22
Café «centro», HAZ (—>Schwule), Fr ab 19.30
Frauenzmittag AKI/EHG —>Frauen

FACHVEREINE UNI

Biologie: Sitzung Di 12.00, BiUZ-Zimmer, Irchel
Geographie: GeographInnen-Höck und FV-Präsenzzeit Di 12.00-13.00 im FV-Zimmer.
Geschichte: Büro, Uni-HG 280, offen Di 12-14
Jus: Büro, Rämistr. 66/3.St. offen Di 12.15-13.30
Psychologie: Infostelle für PsychostudentInnen, Kaffee + Tips, Rämistr. 66, Di, Do 12.15-14.00

FRAUEN

FrauKo VSU/VSETH, Anlaufstelle von Studentinnen für Studentinnen, Do 16.00-18.00 im —>StuZ, Tel. 256 54 86
VESADA - Verein der ETHZ-Studentinnen, -Assistentinnen, -Dozentinnen und -Absolventinnen. Do 12.00-14.00, —>StuZ, Tel. 256 54 86
Frauengruppe EHG/AKI, Do 12.15 in der EHG (—>kirchl. Org.). Picknick mitbringen.
Frauenzentrum Mattengasse 27, Tel. 272 88 44. INFRA - Infostelle für Frauen, Di 14-19. Frauenbibliothek: Di-Fr 18-20. Frauenambulatorium: Beratung zu frauenspez. Gesundheitsfragen + gynäkolog. Problemen, Tel. 272 77 50 Mo, Do 9-12/14-18, Di 14-17, Mi 9-12/14-17 —>Lesben; Essen/Kochen/Bar; Rechtsberatung
Nottelefon für Vergewaltigte Frauen Zürich: Tel. 291 46 46, Mo-Fr 10.00-19.00, Fr/Sa-Nacht: 24.00-08.00; Winterthur: Tel. 052/23 61 61 Mo, Do 15.00-18.30, Mi 15.00-21.00
HAZ-Frauengruppe (—>Lesben)

GOTTESDIENSTE

AKI-Messe: Do 19.15 Krypta Liebfrauenkirche. Eucharistie: Mo 18.30, Laudes: Mi 7.00-7.45, Mittagsmeditation Mo-Fr 12.30-13.00, alle Auf der Mauer 13. Studenten- u. Akademikergottesdienst mit Jesuitenpredigt: So 20h Liebfrauen.
Morgengebet EHG (—>kirchl. O.), Fr 7.00
Studentengottesdienst v. Campus für Christus Gemeindez. «Bethel», Wilfriedstr. 5, Mi 19.00
Treffpunkt-Gottesdienst Uni/ETH, Bibelgr. für Studierende, Zelthofkirche Zeltwg. 18, Di 19.30

INTERKONTINENTALES

AG "500 Jahre Invasion & Widerstand" VSU/VSETH: Veranstaltungszyklus im SS 1992. Interessierte melden sich bei José, 211 23 71
Kommission für Entwicklungsfragen KfE VSU/VSETH, Leonhardstr. 15. Sitzung: Mo 19.00; Bibliothek (erteilt auch Infos über Drittweltprod.): tägl. 12.00-13.00, Zi A 73, Polyterrasse

KINDER

Kinderhütedienst «Spielchischtä», Plattenstr. 17 Mo-Fr 9.00-12.00 und 14.00-18.15
Genossenschaft Studentinnenkinder-Krippe, Schönberggasse 4, Tel. 251 79 51, Mo-Fr 8-12.30, 13.30-18

KIRCHLICHE ORGANISATIONEN

EHG - Evangelische Hochschulgemeinde Auf der Mauer 6, Tel. 251 44 10 Arbeitsgruppe Islam, Di 12.15-14.00. —>Gottesdienste; Essen...; Frauen; Kinder
AKI - Katholische Hoschulgemeinde z. Zt. Auf der Mauer 6, Tel. 261 99 50 —>Gottesdienste; Frauen; Musik
Hochschulvereinigung der Christlichen Wissenschaft, Uni-HG, U 42, Mi 17.45-18.30
Campus für Christus, Universitätsstr. 67, Tel. 362 95 44. Sing and pray, Mo-Fr 12.15-12.45

LESBEN

Beratungsstelle für lesbische Frauen, Frauenzentrum (—>Frauen) Tel. 272 73 71, Do 18-20
HAZ- Lesbengruppe: Di ab 20.00 im HAZ-centro (—>Schwule), 3.Stock, Tel. 271 22 50

MITFAHRZENTRALE

Vermittlung von Fahrgelegenheiten und Fahrgästen, Leonhardstr. 15, geöffnet während des Semesters Mo-Fr 12.00-14.00 Tel.: 261 68 93

MUSIK/TANZ

Drumming for Survival: offenes Trommeln und Tanzen im Dynamo Drahtschmidli, Mo, Fr
Offenes Singen im Chor AKI, weltliche und geistl. Gesänge, Auf der Mauer 13, Mo 19.30
ZABI schwule Disco, —>StuZ, Fr 22.30-3.00, jeden 3. Fr im Monat Backstage, nur für Ledertypen. (—>Schwule, HAZ)

RECHTSBERATUNG

Rechtsberatungskommission ReBeKo VSU/VSETH. Rechtsberatung von Studierenden für Studierende. Für VSU/VSETH-Mitglieder gratis. Polyterrasse, Zi A 74, Mi 12.00-14.00
Rechtsberatung von Frauen für Frauen Frauenzentrum (—>Frauen), Di 16.00-19.00

SCHWULE

«zart & heftig» - Schwules Hochschulforum Treff im Rondell, Uni-HG, Mo, Do 12.00. Persönl. Beratung: Mo 12-13, Rämistr. 66, in VSU-Räumen
Beratungstelefon für Homosexuelle Tel. 271 70 11, Di 20.00-22.00
HAZ - Homosexuelle Arbeitsgruppen Zürich Begegnungszentrum für Lesben und Schwule, Sihlquai 67, 3. Stock, Tel. 271 22 50, Postfach 7088, 8023 ZH, Di-Fr 19.30-23.00; So 11-14 Brunch. Schwubliothek: Di, Mi 20.00-21.30. —>Essen/Kochen/Bar; Lesben; Musik/Tanz
Spot 25, Schwule Jugendgruppe, Mi ab 20.00, im HAZ-centro. Info-Tape (24h): 273 11 77.

SELBSTHILFEGRUPPEN

Selbsthilfe für Ess-, Brech- und Magersüchtige (Overeaters Anonymous), Obmannamtsg. 15, Mo 18.00, Do 12.15, So 17.30; Cramerstr. 7, Do 19.30

SPRACHEN

Esperantistaj Gestudentoj Zürich. Wochentreff der esperanto-sprechenden StudentInnen; auch für Interessierte. Florastr. 17, Mo ab 18.00. Café Domino, Ecke Wiesenstr./Seefeldstr.

STIPENDIEN

Stipendienberatungskommission StipeKo VSETH/VSU Beratung unabhängig von kantonalen Stellen. —>StuZ, 2. Stock, Tel. 256 54 88, Do 10.00-13.30

STUZ - STUDENTISCHES ZENTRUM

Leonhardstr. 19 - Betriebsleitung, Büro 2. Stock, Tel. 256 54 87. Informationen und Raumvermietung: Di, Do 11.30-14, Mi 15-17.30
StuZ-Foyer geöffnet Mo-Fr 9.00-18.00

UMWELT

Umweltkommission UmKo VSETH. Büro: Universitätsstr. 19, jed. 2. Mo im Mt., 12.15-13

VSETH

Verband der Studierenden an der ETH ZH Sekretariat: Leonhardstr. 15, Tel. 252 24 31/256 42 98, Mo, Di, Do, Fr 12-15; Semesterferien: nur Di und Do. —>Frauen (FrauKo); Interkontinentales; Rechtsberatung (ReBeKo); Stipendien; StuZ; Umwelt

VSU

Verband Studierender an der Universität ZH Büro: Rämistr. 66, Tel. 262 31 40, Mo-Fr 12-14 Mi 10-12. Briefe: Postfach 321, 8028 ZH —>AusländerInnen; Frauen (FrauKo); Interkontinentales; Rechtsberatg. (ReBeKo); Stipendien

IMPRESSUM

ZS – zürcher studentin: Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH (VSETH) und des Verbandes Studierender an der Universität (VSU), erscheint wöchentlich während des Semesters.
Beiträge auf „VSETH"- resp. „VSU"-Seiten sind, sofern ebenso auch einzeln gekennzeichnet, offizielle Verbandsäusserungen. Die weiteren in der zs erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung der Verfasserin wieder. Abdruck nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen.
Adresse: Leonhardstr. 15, 8001 Zürich
Redaktion: Nanette Alber (na), Maja Huber (mh), Theodor Schmid (ths.), Fred Truniger (ft).
Bürozeiten: Mo - Mi 10 - 14 Uhr. Tel. 262 23 88 / 262 23 17
Inserate: Thomas Schlepfer, Mo, Di nachmittags Tel. 262 23 17. PC 80 - 26 209 - 2.
Layout: Sarah Mehler **Korrektorat:** Claudine Metzger
Auflage: 12'000 **Druck:** ropress, Zürich

Redaktions- und Inserateschluss: Nr. 8: 1. 6., 12.00h

ABO-TALON

- ☐ Ich abonniere die **ZS** für Fr. 29.- jährlich.
- ☐ Ich bin betucht und gönne der **ZS** Fr. 50.- jährlich.
- ☐ Ich bin sehr betucht und gönne der **ZS** Fr. 150.- jährlich
- ☐ Ich unterstütze überhaupt die Arbeit des **VSU** und erhalte als Mitglied die **ZS** gratis. Mitgliedschaft: Fr. 25.- pro Semester.

Vorname: _____

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an: **ZS**–Abo, Leonhardstr. 15, 8001 Zürich oder anrufen: 01/262 23 17, Montag - Mittwoch

DIESE WOCHE

MONTAG, 25.5.

AKI
Anmeldeschluss Nachtwallfahrt vom Mi Begegnung mit Orden: Dominikaner OP. Treffp: Auf der Mauer 6, **18.15**
ETH: Aussereuropäische Philosophie
Herbert Haag: „Die Bibel im Kontext orientalischer Welt- und Wertvorstellungen". ETH-HG, HS D1.1, **17.15-18.45**
Literaturpodium
Begegnung mit Jorge Amado. Texte in Übersetzung, Gespräch F. Theater am Hechtplatz, **20.15**. Fr. 8.-/5.-
Jazz an der Winkelwiese
Frauen im Jazz: „Der Gang des Gangs der Dinge". **20.30**

DIENSTAG, 26.5.

VSU-Drogenreihe
"Frauen und Drogen". Rämistr. 74, HS 125, **20.00**. Nur für Frauen.
Rote Fabrik
"Die freundliche Zivilgesellschaft", Claus Leggewie, Andreas Fanizadeh (D), Diskussion. Kindertheater, **20.00**
Ziischtigsmusig: L'Inferno (CH), **21.00**
HAZ-Frauen
Diskussion: „Zeitnot – Beziehungskrise?", **20.00**

MITTWOCH, 27.5.

Chinesische Filme
Eat a Bowl of Tea (USA 1989) Wayne Wang. Zürichbergstr. 4, 3. Stock. **19.00**
Uni Irchel
Oldie-Party (vgl. letzte zs), ab **21.00**
ETH: Schweiz – wie weiter?
Die ökologische Frage: Politisches Podiumsgespräch mit Cécile Bühlmann, Margrith von Felten, Trix Heberlein, Werner Scherrer. ETH-HG, HS F7, **17.15-19.00**
AKI
Nachtwallfahrt. Von Horgen zum Kloster Gubel. Auf der Mauer 6, **22.00**
Theologische Fakultät
Fritz Stolz: „Verständnisverweigerung als Merkmal religiöser Texte". Uni-HG, HS 118, **13.15-15.45**
Rössli Stäfa
Konzert Mustafa al-Kurd, Lieder mit Laute, **21.00**
Jazz in Winterthur
Peter Schärli Quintet, with Glenn Ferris. Theater am Gleis, **20.15**

DONNERSTAG, 28.5.

Bäckerstrasse
Antirassistischer Filmzyklus: *„Amerikaner zweiter Klasse"* CH 1971, zur Situation der Schwarzen in der USA. **21.00**
Rote Fabrik
Saint Vitus (USA), Cathedral (GB), Aktionshalle, **21.00**
zart & heftig
Nachtessen im HAZ-Centro. **19.30**

FREITAG, 29.5.

Rote Fabrik
Der Plan, Andreas Dorau, Pyrolator, (D). Aktionshalle, **21.00**

SAMSTAG, 30.5.

Rote Fabrik
The Silos, Barbara Manning, (USA). Aktionshalle, **21.00**
WIM
Hearing mit Kompositionen von Hermann Bühler. **20.15**
Rössli Stäfa
Pétanque-Spieltag, **10.30-18.00**. Tanzparty mit Riff-Raff, **21.00**

SONNTAG, 31.5.

Rote Fabrik
"Die sieben Raben", Figurentheater, Margrit Gysin (CH). Kindertheater, **17.00**
WIM
Hearing mit Kompositionen von Hermann Bühler. **20.15**

CINEMA

ACHTUNG: Programm für zwei Wochen! Hinweise „Juni" (= 2.Woche) beachten!

FILMSTELLEN

ZOO - A Zed and Two Nougts (GB/NL 1985) Peter Greenaway, Edf. ETH-HG F7, Di, 26. Mai **19.30**
The Belly of an Architect (GB/I 1987) Peter Greenaway, Ed. ETH-HG F7, Di 2. Juni **19.30**
Cléo de 5 à 7 (F1961) Agnès Varda, Fd. Vorfilm *La tour* (F1928) R. Clair. ETH-HG F7, Do 4. Juni **19.30**

XENIX / XENIA

Filme von R. W. Fassbinder, 1969 und 1970
Pioniere in Ingolstadt Di, Mi **19.00**
Katzelmacher Di, Mi **21.00**
Götter der Pest Fr, Sa, So **19.00**
Warum läuft Herr R. Amok? Fr, Sa, So, Juni: Di, Mi **21.00**
Liebe ist kälter als der Tod Fr, Sa **23.30**
Die Niklashauser Fart So, 31.5. **17.00**
Rio das Mortes Juni: Di, Mi **19.00**
Der amerikanische Soldat Juni: Fr, Sa, So **19.00**
Warnung vor einer heiligen Nutte Juni: Fr, Sa, So **21.00**
Götter der Pest Juni: Fr, Sa **23.30**
Zärtlichkeit der Wölfe Juni: So **17.00**
XENIA: Do, 28.5. *Vermisst: I. Merx, Privatdetektivin.* Experimentalfilm von Dagmar Heinrich, **20.30**. *Variety.* Fernsehproduktion von Bette Gordon, **21.30**

FILMPODIUM

Mai: Hommage an Richard Brooks
The Professionals (USA 1966), Edf. Mo **14.30**, Mi **20.30**
In Cold Blood (USA 1967), Edf. Di **17.30**, Sa **20.30**
Bite the Bullet (USA 1975), Edf. Di, Do **14.30**, Fr **23.00**, Sa **17.30**
Looking for Mr. Goodbar (USA 1977), Edf. Mi, Do **17.30**, Fr **20.30**, So **14.30**
The Man with the Deadly Lens (USA 1982), Edf. Fr **14.30**, Sa **23.00**, So **20.30**
Film des Monats: *Die Kamera des Optikers* (CH 1991) Eduard Winiger, D. Mo 17.00, 19.00; Di 20.30; Mi 14.00, 16.00; Do 20.30; Fr 17.30; Sa 14.30; So 17.30
Filmgeschichte: 148. *A Star Is Born* (USA 1954) George Cukor, Edf. Mo **20.30**

Juni: Brasilianische Spielfilme
Ganga Bruta (Bra 1933) Humberto Mauro, Pf. Mo **14.30**, Mi **15.30**, Fr **20.30**
O Cangaceiro (Bra 1953) Lima Barreto, Pdf. Mo **17.30**, Di **20.30**
Rio Zona Norte (Bra 1957) N. Pereira dos Santos, Pf. Mo **20.30**, Di, Do **17.30**
Orfeu Negro (F/Bra/I 1958) Marcel Camus, Pdf. Di **14.30**, Sa **20.30**
Barravento (Bra 1961) Glauber Rocha, Pf. Mi **20.30** Fr **17.30**, Sa **14.30**
Vidas Secas (Bra 1963) N. Pereira dos Santos, Pdf. Do **20.30**, Fr **14.30**, Sa **17.30**
Filme mit Dean Martin:
Sailor Beware (USA 1951) Hal Walker, Edf. Mi **14.30**, Fr **23.00**
Hollywood or Bust (USA 1956) Frank Tashlin, Edf. Sa **23.00**
Experimentalfilme von Bruce Conner, Teil I. Do **14.00**, **16.00**

ZS-TIP

Ein öffentliches Kolloquium am Deutschen Seminar der Universität Basel vom 19. bis 21. Juni 1992

Ausgehend von der vielbesprochenen Notwendigkeit, dass Frauen – und sei es über eine Quotenregelung – an der Universität stärker repräsentiert sein sollen, stellt sich für die Organisatorinnen die Frage, wie Frauen ohne eigene Wissenschafts- und Theorietradition ein Verhältnis zu den überkommenen Strukturen und Diskursen der Institution und ihrem Wissen bestimmen können. In welches Verhältnis treten sie zur „geschlechtsneutralen" Theorie und welche Geschlechtertheorien bilden sich?

Eine Hauptrichtung feministischer Theoriebildung der letzten 20 Jahre arbeitet mit von postmodernen Denkern übernommenen Theoremen. Auffällig dabei ist, dass mit der Dekonstruktion des Subjektes und desselben Begriffs, die Konstruktion eines spezifisch weiblichen Denkens und Verfahrens einhergeht. Wie lässt sich das Verhältnis von Postmoderne und Feminismus in theoretischer und politischer Hinsicht denken?

Was geschieht, wenn das Subjekt, auch das weibliche und mit ihm die Theorie seines Geschlechts fiktiv, und diese Fiktion wiederum zur Theorie wird?

Was bedeutet es, „mit" Lacan, Foucault, Derrida, Barthes zu sprechen? Inwiefern wird damit noch eine Geschlechterdifferenz ins Spiel gebracht?

Organisiert wird das Kolloquium von Studentinnen der Uni Basel.
Eingeladen sind:
- *Christina von Braun (Bonn): Filmemacherin /Autorin*
- *Barbara Duden (Essen): Historikerin*
- *Cornelia Klinger (Wien): Philosophin*
- *Birge Krondoffer (Wien): Philosophin / Politologin*
- *Bettine Menke (Konstanz): Literaturwissenschafterin*
- *Eva Meyer (Berlin): Autorin /Philosophin / Übersetzerin*
- *Annemarie Pieper (Basel): Philosophin*
- *Marianne Schuller (Hamburg): Literaturwissenschafterin*
- *Gerburg Treusch-Dieter (Berlin): Soziologin /Literaturwissenschafterin*
- *Sigrid Weigel (Hamburg/Essen): Literaturwissenschafterin*
- *Brigitte Weisshaupt (Zünch): Philosophin*

Programm und Information erhältlich bei: Konzeptgruppe Kolloquium 92, Deutsches Seminar Basel, Engelhof, Nadelberg 4, 4051 Basel.

NÄXTE WOCHE

MONTAG, 1.6.

ETH: Aussereuropäische Philosophie
Renate Würsch: „Arabische Philosophie". ETH-HG, HS D1.1, **17.15-18.45**

DIENSTAG, 2.6.

VSU-Drogenreihe
"Kontrollierte Drogenabgabe". Uni-HG, HS 180, **20.00**
Theologische Fakultät
Gastvorlesung James Robinson: „Die Logienquelle". Uni-HG, HS 331, **10.00**
ETH: Neoclassicismo
G. Romanelli: „Canova in mostra". ETH-HG, HS D 16.2, **18.15**
Rote Fabrik
Ziischtigsmusig: M.D. Moon (ZH), **21.15**

MITTWOCH, 3.6.

Chinesische Filme
Qingmei Zhuma (Taipei Story) (Taiwan 1984) Edward Yang. Zürichbergstr. 4, 3. Stock. **19.00**
Theologische Fakultät
Manfred Fuhrmann: „Wie die jungen Leute die Dichter auffassen sollen: Dichtung als Norm". Uni-HG, HS 118, **16.15-18.45**
Uni/ETH: Wissenschaftsgeschichte
Heinz Balmer: „Technik im häuslichen Alltag". Uni-HG, HS 104, **17.15-19.00**
ETH: Schweiz – wie weiter?
Die ökologische Frage: Kurzreferate von Studierenden. ETH-HG F7, **17.15-19.00**
Rote Fabrik
Vortrag von Dr. Helga Baumgarten über ein palästinensisches Thema, 20.00. Konzert Mustafa al-Kurd, Lieder mit Laute, **20.30**

DONNERSTAG, 4.6.

500 Jahre Invasion und Widerstand
Lydia Potts: „Die Bedeutung Lateinamerikas auf dem Weltmarkt für Arbeitskraft, unter besonderer Berücksichtigung der Situation der Frauen". Uni-HG, HS 180, **19.30**
zart & heftig
Referat: Homosexuelle und „gesundes Volksempfinden". Vgl. S.13. HAZ-Centro, **19.30**
EHG
Gottesdienst AKI/EHG-Frauengruppe. Helferei Grossmünster, **19.00**
ETH: Colloquium Rumantsch
Carli Tomaschett: „Die Orts- und Flurnamen der Gemeinde Trun" (romanisch). ETH-HG, HS D 5.2, **18.15-19.45**

AUSSTELLUNGEN

ETH-Haupthalle
Rino Tami – Segmente einer architektonischen Biographie. Mo-Sa 8-22. bis **18. 6.**
Foyer Theatersaal Rigiblick
Umwelt Macht Probleme 12 kreative Menschen zeigen Bilder und Objekte, Di-Fr 17.00-19.30; Sa/So 13.00-17.00 bis **14. 6.**
Graphische Sammlung ETH
Diverses – Bilder vom Fremden, fremdartige Bilder. Mo-Fr 10-17, Mi 10-20, bis **19.6.**
sec 52
stefan altenburger, fotoarbeiten, bis **6.6.**
Völkerkundemuseum
Mandala. Der heilige Kreis im tantrischen Buddhismus. Di-Fr 10-13, 14-17; Sa 14-17; So 11-17
Wohnmuseum Bärengasse
Das Haus des Bahianers – Der Künstler Emanoel Araujo und seine afro-brasilianische Sammlung. Di-Fr, So 10-17; Sa -16. bis 14. 6. mittags geschl. 12-14. bis **26. 7.**

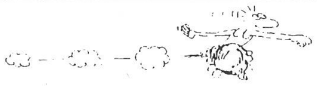
Sommersemester 1992

ASVZ

WOCHENPROGRAMM

25. - 31. Mai 1992 / Nr. 6

Anlageschliessungen:



→ Mittwoch, 27. Mai Lektionen nur bis 20.00 Uhr
→ Donnerstag, 28. Mai alle Anlagen geschlossen (Auffahrt)

Volleyball
Dienstag, 26. Mai: **Anmeldeschluss** Open-Air Turnier um den goldenen Volleyball vom 11. Juni 1992

Dienstag, 26. Mai, 19.15 - 21.45 Uhr: **Abendturnier für Angefressene** in der HSA Polyterrasse – Anmeldung bis 14.00 Uhr am Tag der Veranstaltung

Laufen
Mittwoch, 27. Mai, 14.00 Uhr: **11. Zürcher Waldmarathon**, HSA Hönggerberg
Anmeldung am Lauftag bis 13.45 Uhr, der Lauf ist öffentlich - Startgeld: Fr. 5.--
(3 x 14 km oder Halbmarathon 21 km)

Basketball
Dienstag, 26. Mai: **Anmeldeschluss** Mixed Turnier

Segeln
Dienstag, 26. Mai: **Anmeldebeginn** Kurse Yacht 2. Block für Fortsetzungskursteilnehmer
Mittwoch, 27. Mai: **Anmeldebeginn** Kurse Yacht 2. Block - 09.00 Uhr Nummernausgabe, 10.00 Uhr Schalteröffnung
Freitag, 29. Mai: **Anmeldeschluss** für die Segelwoche auf der Insel Elba vom 5. - 12.9.

Kanu
Mittwoch, 27. Mai: **Anmeldeschluss** für die Tagestour vom 30.5. (Thur)

Tauchen
Im **Unterwasser-Navigationskurs** vom 9. + 14. Juli 1992 und im **Wracktauchen in Südfrankreich** vom 27.9. - 3.10.1992 hat es noch freie Plätze!

Tischtennis
Dienstag, 26. Mai: **Anmeldeschluss ZHM** vom 2. Juni 1992

Schwimmen
Mittwoch, 3. Juni: Schweizer Hochschulmeisterschaften → **Nachmeldungen bitte sofort** am ASVZ-Schalter Polyterrasse!

18. Mai 1992 ma

KLEININSERATE

BÜCHER

KLIO Buchhandlung und Antiquariat, Zähringerstr. 41, beim Central, Mo–Fr: 830-1830, Do: –2100, Sa: 830–1600
Geschichte, Philosophie, Politik und Gesellschaft, Germanistik, Belletristik, Dritte Welt, Krimi.

BROCKE-LADE ARCHE

Etwas wie eine Stecknadel suchen... und finden im **Brocke-Lade Arche;** Hohlstrasse 485/Albulastrasse 34, 8048 Zürich, Tel. 493 10 12. Nähe Bhf. Altstetten, Bus 31 und 89 bis Luggwegstr. — Ab 9 Uhr geöffnet, Do bis 21 Uhr, Mo geschlossen. Verkauf, Räumungen und Abholungen.

BLITZANLAGE

Verkaufe: **Studioblitzanlage:** Genis + IR-Auslösung (Elinchrom), Multidome-Flächenleuchte 110 x 80 cm, Schirm silber/weiss, Spot mit Fresnellinse, Manfrotto-Stativ, 2 Multiblitzstative mit Tragtasche, Lampen, Reflektoren, Klappen, Wabenfilter, Verlängerungskabel, schwarze Hintergrundrolle etc. Tel. 052 25 54 89, Daniel

BÜCHER

Zwei Bücher für Publizisten/Sozialwissenschaftler zu verkaufen: **DENIS MCQUAIL,** Mass Communication Theory, Fr. 25.–; **JüRGEN BORTZ,** Statistik für Sozialwissenschaftler, Fr. 65.– (+ Porto). Beide Bücher neuwertig. Tel. 052 212 25 76

MOSKAU

Privatunterkunft für zwei Personen inkl. Frühstück Fr. 40.– pro Person. Ab Ende September 1992. Jetzt buchen, da lange Frist für Visum. Werner Huber, 01 241 28 84.

SCHREIBDIENST

Ich schreibe für Sie Berichte, Dissertationen, Diplomarbeiten etc. mit PC, Laser-Drucker. Barbara Wittorf, 8128 Hinteregg, Tel. 01 984 00 88. Rufen Sie mich einfach mal an!

SCHREIBDIENST

Geübte Texterfasserin tippt Ihre **Abschlussarbeit** auf eigenem PC. Habe Erfahrung im Fertigstellen von Dissertationen. Günstiger Preis. Tel. 041 91 41 87

Der lange Weg zum Charisma

Schweres, stossweises Atmen, dann ein leichter Aufprall, der den Boden erschüttern lässt. Musik mischt sich mit bewegten Körpern und Schweiss. Die TänzerInnen der zehnköpfigen Gruppe „Charisma" proben, doch nach göttlicher Gnadengebung steht ihnen momentan nicht der Kopf. In zehn Tagen wird Premiere in der Aula Rämibühl sein. „Charisma" ist für Tanzorientierte kein unbekannter Name mehr. Die Company, die sich bis anhin zum dritten Mal zu einem Auftritt zusammenfindet, machte das erste Mal vor vier Jahren auf sich aufmerksam. Damals choreographierte Susi Zihlmann im Rahmen einer Abschlussarbeit am Gymnasium Rämibühl für ihre tanzenden Schwestern, Freundinnen und Freunde. Die auf den Charakter der Mitwirkenden zugeschnittenen Stücke verwandelten die Aufführung in eine wahre Offenbarung. Denn trotz den angehenden noch ungeübten TänzerInnen in spe überstiegen die Darstellungen eine gewöhnliche Schüleraufführung bei weitem. Nach dem ersten Hurra trennten sich die Wege der TänzerInnen. Sie schlugen verschiedene Richtungen auf dem Weg ihrer Berufung ein: Tanzausbildungen in Paris und London. 1990 traf man sich ein zweites Mal. „Twisted" hiess das abendfüllende Programm, das wieder unter der Gesamtleitung von Susi Zihlmann auf die Bühne kam. Neben Susi Zihlmann choreographierte erstmals auch Lavinia Frey. Die zwei Jahre waren nicht unbemerkt an den TänzerInnen vorübergegangen. Professioneller, aggressiver und selbstbewusster aber auch ambitiöser traten die TänzerInnen in ihren Stücken auf. Nun sind wieder zwei Jahre vergangen, und wieder wird „Charisma" tanzen. Die Truppe hat sich in ihrer Besetzung nicht wesentlich verändert. Susi Zihlmann und Lavinia Frey choreographieren und tanzen neben Regula Zihlmann, Mirjam Montandon, Vera Sander, Sebastian Plettenberg, Monika Usenbenz, Ralph Vogt und Gabriela Arnold. Neu ist der deutsche Senkrechtstarter Jochen Heckmann zu der kreativen Formierung gestossen. Der 24jährige Tänzer und Choreograph tanzte bis vor kurzem in der Company von Paula Lansley. Zu sehen sind die drei Stücke „Ein Tag wird kommen..." (S. Zihlmann), „Die Anderen" (L.Frey) und „Herbst" (J. Heckmann) mit Musik von Collage, Jimmi Hendrix und René Aubry. Die drei Tänzer kommen aus der Schule des Modern Ballet, wobei man sich sicher noch auf etwas anderes gefasst machen kann. Das Projekt lautet nämlich „Anderswo". Vorstellungen finden am 2. 3. 4. Juni in der Aula Rämibühl statt.

Arabelle Frey

Regula Zihlmann und Jochen Heckmann in "Herbst". Foto: Severin Roelli.

Schwule und Lesben als wissenschaftlicher Gegenstand. Soweit nichts neues. Doch wenn das Thema Homosexualität im akademischen Gefielde überhaupt aufgegriffen wurde, dann verhiess dies noch lange nichts Gutes. Eine kleine Reihe von Referaten, organisiert von der Koordinationsstelle Homosexualität und Wissenschaft, produziert in diesem Sommersemester auch ein bisschen Wissen, getreu nach dem Vorbild der alma mater. Doch weil wir es tun, kann es ja nur noch interessanter werden, oder etwa nicht?

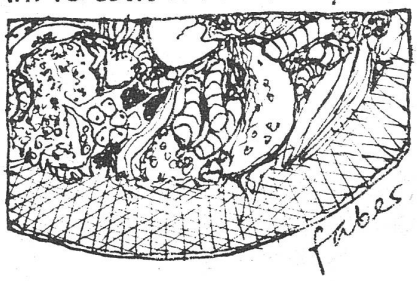
Donnerstag 4. Juni um 19Uhr30 im HAZ-Centro
lic. phil. Roland Hofer

Homosexuelle und „Gesundes Volksempfinden" – zur Geschichte und Gegenwart eines Instruments der Repression.

Das Referat untersucht das Verhältnis zwischen „gesundem Volksempfinden" und Homosexuellen, wobei es zunächst die Strukturen des „gesunden Volksempfindens" aufzuzeigen gilt, einschliesslich des Nexus von Sexualität und Politik. Dies führt zur Frage der Instrumentalisierung des „gesunden Volksempfindens" im Dienste herrschender Politik. Der Rekurs auf das „gesunde Volksempfinden" bildet ein leicht verfügbares Mittel für den Versuch, antihomosexuelle Massnahmen durchzusetzen. Dabei zeigt sich der Appell an das „gesunde Volksempfinden" als Kontinuum zwischen Geschichte und Gegenwart und als bevorzugte Legitimation der Repression von Homosexuellen.

Jen Haas

COMIC



Peter Greenaway: ZOO – A Zed and Two Noughts

Grossbritannien/ Niederlande 1985 – Regie: Peter Greenaway – Drehbuch: Peter Greenaway – Kamera: Sacha Vierny – Musik: Michael Nyman – Dekor: Ben Van Os, Jan Roelfs – Kostüme: Patricia Lim – Schnitt: John Wilson – Mit: Andrea Ferreol (Alba Bewick), Brian und Eric Deacon (Oswald und Oliver Deuce), Frances Barber (Venus de Milo), Joss Ackland (Van Hoyten), Jim Davidson (Joshua Plate), Agnes Brulet (Beta Bewick) u.v.m. – Dauer, Format: 115', 35mm, E,d,f

Dienstag, 26.5.1992 um 19.30 Uhr im Audi F7, ETH-Hauptgebäude

Am Anfang steht das A

A ist Alba Bewick, die Einbeinige und später die Keinbeinige. Dazwischen liegt das O. In ZOO kommen gleich zwei Nullen vor: Oswald und Olivier, Verhaltensforscher in einem Zoo. Am Ende kommt das Z, das steht natürlich für Zebra. Doch so schnell darf man einen Peter Greenaway-Film nicht abhandeln.

Also nochmals von vorne. Peter Greenaway ist ein Liebhaber von Spielen und ihren Regeln. Die Regeln sind wichtig, denn sie halten das Leben zusammen, erklären und analysieren es – vordergründig wenigstens. Olivier und Oswald, die beide zur gleichen Zeit Witwer geworden sind, begeben sich auf die Suche nach des Lebens Regel: Was ist Leben und was kommt nach dem Tod? Minutiös und dann immer besessener beobachten sie über Wochen hinweg die Verwesung von Leben. Angefangen bei einem Apfel bis hin zum Zebra wird der Tod auf seine Zerstörung hin untersucht.

Dazwischen liegt Alba Bewick. Auch sie war bei dem Autounfall, bei dem Olivier und Oswalds Frauen ums Leben kamen, mit von der Partie. Einzig und allein verlor sie ihr Bein. Als Einbeinige lässt sie sich von den Zwillingen trösten und bringt ein Kind zur Welt: Beta. Der geneigte Leser erkennt die feinsinnige Namensgebung von Greenaway.

Sieg der Natur, Sieg der Symmetrie

Olivier und Oswald hoffen dem Spiel und den Regeln der Natur mit ihren akribischen Versuchen auf die Schliche zu kommen. Doch das letzte grosse Experiment, der Versuch an sich selbst, scheitert. Die Schnecken des Teiches, an dem sie ihre eigene Verwesung dokumentieren wollen, lassen in die elektrische Fotografierapparatur buchstäblich den Blitz einschlagen. Der Mensch vermeint die Regeln zu kennen, doch er unterschätzt das Spiel. Aehnlich ergeht es Alba. Die Natur fordert ihre Symmetrie. So fordert ihr Arzt die Amputation des zweiten Beines – aus Symmetriegründen. Und Gleiches und Gleiches gesellt sich gern. Alba findet in dem ebenfalls beinlosen Felipe Arc-en-Ciel ihren ebenbürtigen Partner.

Greenaways ZOO – A ZED AND TWO NOUGHTS fordert seine Zuschauer, aber nicht ohne auch zu geben. Zitate, Metaphern, Ironie, Scherz und seine tiefere Bedeutung untermalt von Michael Nymans minimalisierter und präziser Musik finden sich in dem bunten Tableau über Leben, Sex und Tod.

freya

Andrea Ferreol als Alba zwischen Eric und Brian Deacon als O – O, Oswald und Olivier

Cléo de 5 à 7

F, 1961, 90', E,d. Regie: Agnes Varda. Mit: Corinne Marchand, Antoine Bourseiller, Dominique Davray, José-Luis de Villalonga, u.a.

Donnerstag, 4.6.92, um 19.30 h im ETH-Hauptgebäude, Audi F7

Vorfilm: La Tour, F, 1928, von René Clair

Ein Frühsommernachmittag in Paris. Eine ältere Dame hat soeben einer jungen Frau die Karten gelegt. Schlaglichtartig sind dabei verschiedene Punkte aus dem Leben der jüngeren angesprochen worden: Die Witwe als Begleiterin an ihrer Seite, ihr grosszügiger Liebhaber, mit dem sie nicht ganz zufrieden ist, ihre musikalische Begabung. Dann wurde auch von der Zukunft gesprochen: Nebst der Begegnung mit einem charmanten Bonvivant prophezeien die Karten auch Krankheit und Tod. Dies ist der Auftakt zu Agnes Vardas zweitem Spielfilm, „Cléo de 5 à 7", einem äusserst erfrischenden Filmbeitrag zum Zyklus „Paris-Cinéma". In den diesem Kartenlese-Vorspann folgenden 90 Minuten begleitet Vardas Film die jüngere der beiden Frauen durchs Leben. Der Film folgt dabei strikte seiner zeitlichen Achse, erzählt eingeteilt in dreizehn Kapitel, wie Cléo die Zeit von fünf Uhr bis 18.30 Uhr verbringt. Nach dem Besuch bei der Kartenlegerin geht Cléo in ein Café. Hier trifft sie Angèle, die Witwe, welche in den Karten als ihre Begleiterin auftauchte: Sie ist ihr Mädchen für alles. Ein kurzes Gespräch, ein kurzer Kaffee, die beiden Frauen wandern durch die Strassen, betreten ein Hutgeschäft. Nach vielem hin und

her kauft sich Cléo einen Hut, lässt ihn zu sich nach Hause bringen. Die beiden Frauen ziehen weiter, nehmen eln Taxi, lassen sich nach Hause fahren. Punkt für Punkt erfüllen sich die Vorhersagen der Kartenleserin. Bald lernt der Zuschauer Cléos Liebhaber kennen, vernimmt, was es mit ihrer musikalischen Begabung auf sich hat: Cléo ist Sängerin. Man erfährt aber auch, was die Karten mit Krankheit und Tod vorausdeuteten: Cléo fühlt sich seit längerer Zeit matt und ausgepumpt. Sie war vor kurzem beim Arzt und sollte heute abend die Resultate der Untersuchung in Empfang nehmen. Bis dahin muss sie die Zeit irgendwie totschlagen und Vardas Film tut eigentlich nichts anderes als Cléo beim Warten zugucken. Und weil der Film Erzählzeit gleich erzählter Zeit setzt, muss er Cléo bei sämtlichen Gängen durch die Stadt begleiten.

Unglaublich, was sich da alles in grad eineinhalb Stunden packen lässt. Eine kurze Gesangsprobe, ein Spaziergang im Park, ein Besuch bei der Freundin im Malatelier. Selbst einen kurzen Trickfilm anzugucken reicht die Zeit, ganz zu schweigen von den vielen Gängen und Fahrten, die man auch noch reinbringt. Die Kamera, beauftragt Cléo ständig zu begleiten, fährt, gleitet, schwebt durch Paris. Und gibt so ganz en passant das Portrait einer Grossstadt, das liebenswürdiger und treffender kaum ausfallen könnte.

Irene Genhart

Peter Greenaway: The Belly of an Architect

Grossbritannien 1987 – Regie: Peter Greenaway – Drehbuch: Peter Greenaway – Kamera: Sacha Vierny – Schnitt: John Wilson – Musik: Wim Mertens – Ausstattung: Giorgio Desideri – Kostüme: Maurizio Millenotti – Mit: Brian Dennehy (Stourley Kracklite), Lambert Wilson (Caspasian Speckler), Chloe Webb (Louisa Kracklite), Serio Fantoni (lo Speckler), Stefania Casini (Flavia Speckler) u.a. Dauer, Format: 118', 35 mm, E,d

Dienstag: 2.6.1992 um 19.30 Uhr im Audi F7, ETH-Hauptgebäude.

Peter Greenaways dritter Spielfilm THE BELLY OF AN ARCHITECT behandelt einen möglichen Umgang mit Bäuchen und was in neun Monaten alles passieren kann.

Da ist der wohlgenährte wenn nicht sogar fette Bauch des erfolgreichen amerikanischen Architekten Stourley Kracklite. Als Verehrer des verkannten französischen Visionärs Etienne-Louis Boullé (18. Jh.) darf er ihm in Rom, der ewigen Stadt endlich mit einer Ausstellung ein Denkmal setzen. Als Architekt und Liebhaber guter Küche sollte sich Kracklite in der Stadt Rom mit seinen Bauten und seiner Küche wohlfühlen. Doch sein Bauch macht ihm einen Strich durch die Rechnung. Dieser schmerzt nämlich immer mehr und veranlasst Kracklite, sich zurückzuziehen. Kracklites junge Frau Louisa empfindet wenig Mitleid für die Schmerzen ihres Mannes, welche sie für eine egozentrische Kopfgeburt hält.

Der Bauch von Louisa spielt in der ganzen Geschichte auch keine unbedeutende Rolle. Birgt Kracklites Bauch ein todbringendes Geschwür, so keimt in Louisa neues Leben, gezeugt auf der Zugfahrt nach Rom bei der Grenze. Louisas anschwellender Bauch wird von Kracklite nicht registriert, von seinem italienischen Partner und Konkurrenten Caspasian Speckler dafür umsomehr. Caspasian, das pure Gegenteil von Kracklite, jung, schön und aufmerksam, umgarnt die vernachlässigte Ehegattin. Den Ehebruch kann auch Kracklite nicht mehr aufhalten, sondern dessen Vollzug nur noch durch ein Schlüsselloch beobachten. Zurück bleiben Schmerz, Erbrechen und kalter Schweiss.

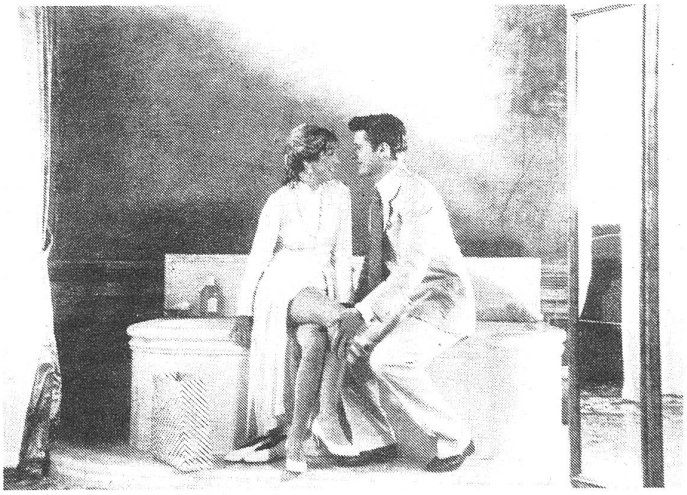
Beinahe manisch bemächtigt sich Kracklite Darstellungen von Bäuchen – der Bauch von Kaiser Augustus liegt an erster Stelle – derjenige von Caspasians Schwester Flavia kommt noch dazu. Flavia ist von den bauchigen Massen Kracklites fasziniert und verführt den gepeinigten Architekten zu einer Art In-flagranti-Delikt.

Der Abstieg Kracklites ist unaufhaltbar. Nicht nur hat er seine Frau an den ehrgeizigen Schönling Caspasian verloren, sondern er muss auch die Leitung der Boullé-Ausstellung an Caspasian abtreten. Boullé und seine visionären Kuppeln, die mit ihren Wölbungen zu einer Art alter ego von Kracklites Bauch werden.

Bei der Eröffnungsfeier nach neuen Monaten kommt es zum Eklat. Kracklites Frau platzt beim Durchschneiden des Eröffnungsbandes die Fruchtblase. Und während die Schreie des Neugeborenen hinauf zur Empore klingen von der Kracklite das Geschehen beobachtet hat, stürzt sich dieser in die Tiefe.

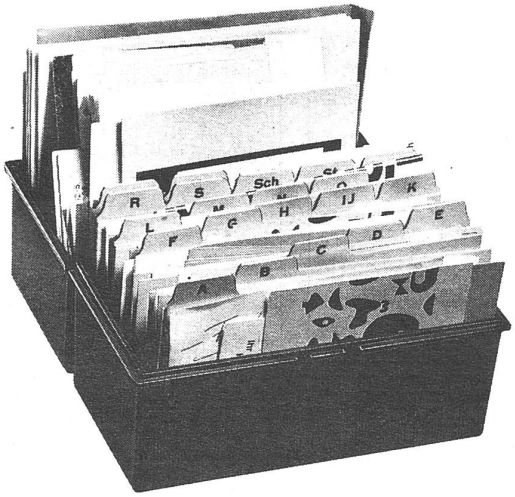
BELLY OF AN ARCHITECT thematisiert einmal mehr das, was das Leben ausmacht. Tod und Leben, Liebe und Hass, Natur und Technik stehen sich gegenüber und sind doch nicht trennbar. In Kracklites Gedärmen hockt der Tod, in Louisas Leben und die Kuppeln von Boullé stehen für die Errungenschaft der Statik. Das ganze Schauspiel ist eine berauschende Kamerafahrt durch Roms Garten der Architekur mit seinen Säulen, Hallen, Museen und Kunstwerken. Sacha Vierny hat gute Arbeit getan.

freya



Louisa (Chloe Webb) und Caspasian (Lambert Wilson) in The Belly of an Architect

Einstieg.



Aufstieg.

COMPUTER-
LADEN

Apple

Das PowerBook, die neue Idee fürs Studium.

COMPUTERLADEN, Bucheggplatz/Rötelstrasse 135, 8037 Zürich, Telefon 01/362 72 90

BBDO/BC